



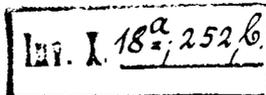
Württemberg

Monatschrift im Dienste von
Volk und Heimat

1932



Herausgegeben von
der Gesellschaft der Freunde
des Württ. Landesamts für Denkmalpflege
Stuttgart Altes Schloß



Der Inhalt der Monatschrift Württemberg 1932.

I. Natur und Landschaft

Ein Kalktuff im Bäratal v. Hans Schwenkel 92 / Robert Gradmann über Landschaftsgeschichte (Georg Wagner) 99 / Das „Landschaftliche“ in der Gartengestaltung v. Otto Valentien 221 / Die Weiden der mittleren Alb v. Hans Schwenkel 291 / Blütenstaubuntersuchungen an Mooren und ihre wissenschaftliche Bedeutung v. Hans Schwenkel 405.

II. Vor- und Frühgeschichte

Die Altertümersammlung im Alten Schloß v. Peter Goefler 47 / Totenglaube und Totenkult in alter Zeit v. Peter Goefler 74 / Die Bedeutung der römischen Siedlungsstätten in der Gegenwart v. Oscar Paret 132 / Die Anfänge des Christentums in Württemberg v. Peter Goefler 434.

III. Kunst- und Kulturgeschichte

Sie gut Württemberg v. Ernst Fiechter 4 / Das Alte Schloß in Stuttgart v. K. W. Schmidt 5 / Beschreibung der Württembergischen Stadt Stuttgart. Aus Martin Crusii Schwäb. Chronik 29 / Der Brand des Alten Schlosses v. Peter Goefler 31 / Das „Alte Schloß“ und das „Alte Steinhaus“ zu Stuttgart v. Karl Stenzel 58 / Beschreibung des Alten Schlosses zu Stuttgart v. Nicodemus Frischlin 66 / Was ist uns das Alte Schloß? v. Wolfgang Pfeleiderer 72 / „Volkskunst“ v. Albert Walzer 123 / Die volkstümlichen Festspiele in Schwaben v. Theodor A. Meyer 211 / Das Landesgewerbemuseum in Stuttgart und seine Zukunft v. Wolfgang Pfeleiderer 298 / Die jüngsten Ansiedlungen im Oberamt freudenstadt v. August Nestle 309 / Dem Gesamtverein der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zum Gruß v. Peter Goefler 338 / Aus der Chronik des evang. Landesamens der Biedermeierzeit v. Ellis Hesselmeier 366 / Die Koffebändiger in den Stuttgarter Anlagen v. Hans Klaiber 371 / Das Schwaben der Renaissance v. Paul Sakmann 446 / „Gute alte Schwänke“ v. August Lämmle 491 / Die Schlacht bei Döfingen v. Hermann Nietzhammer 497 / Ausstellungen in der Staatl. Graphischen Sammlung seit 1930 v. Dr. Klusper 506 / Klosterliche Kultur am Bodensee v. Heinz Otto Burger 530.

IV. Volks- und Heimatkunde, Volkstümliches

Urkundliches zum Schwäbischen Bauernaufstand im Jahre 1525 v. A. Feuerer 96 / Warum ein Wappen? v. Ludwig Finckh 111 / „Die Gesellschaft von Ravensburg“ v. Willi Ehmer 128 / Von Saat und Ernte v. August Lämmle 140 / Scheffel, Simri, Vierling und Klein! v. Marquard 148 / Schmiedekunst in Wirtshaus-schildern v. August Lämmle 149 / Die ständischen Rechte in Altwürttemberg v. Erwin Hölzle 150 / Das Birengericht v. Hermann Röger 186 / „Eigeböge Holz“ v. Th. Maute 192 / Feste im Schwarzwald v. August Lämmle 201 / Großstadt und Großstädter v. August Lämmle 208 / Die Flößerei auf der Erms v. G. Troßbach 224 / Der Württemberger Tag an Pfingsten 1933 v. August Lämmle 228 / Die Anfänge der staatlichen und der kommunalen Wohlfahrtspflege in Württemberg v. Karl Mayer 248 / Von der Erenmühle im oberen Jilstal v. A. Feuerer 266 / Aus der Schule geplaudert v. Otto Conrad 270 / „Fahrende Leute“ v. Engelbert Wittich 275 / Das Rottweiler Urkundenbuch v. Karl Haag 277 / Ein Kapitel Auswanderungsgeschichte von Engstlatt v. Hermann Schöllkopf 316 / Erntebrauch v. August Lämmle 350 / Ofsenprüche von Sulz a. d. Elb v. Nagold v. Friedrich Mährle 356 / Die letzten Allerflößer v. A. Pfeffer 422 / Die Sage vom Buzenweibesneß in Eltingen v. J. Binder 423 / „Gänshede“ v. K. Laupmann 424 / frühjahrsgebräuche der Sathmarschwaben v. Anton Pfeffer 454 / Bäuerlicher Hausrat vor 200 Jahren v. Bürgermeister i. R. Bischoff 455 / Die schwäbischen „Templer“ in Palästina v. Karl Goetz 458 / Volkstümliches von der schwäbischen Kirchweih v. August Lämmle 471 / Württembergische Einfuhrverbote im 18. Jh. v. Hermann Bizer 518 / Vom Holzsammeln v. Hermann Bizer 519 / Der Christbaum auf der Alb v. G. M. 555 / Vom Bauerntum in Württemberg v. August Lämmle 538 / Schwäbisches Bücherjahr 1932 v. Rudolf Krauß 549 / Weihnachtskrippen als Volkskunst v. Albert Walzer 551.

V. Denkmalpflege und Heimatschutz

Aufruf zum Wiederaufbau des Alten Schlosses in Stuttgart 2 / Volksspende 3 / Der Wiederaufbau v. Paul Schmittbrenner 49 / Die künftige Bestimmung des Alten Schlosses v. Peter Goeßler und Ernst Fiechter 56 / Zur Ehrenrettung des Holzes v. Etto Feucht 147 / Das Ulrichskirchlein in Standort v. Karl Schumacher 305 / Beobachtungen über Gesteinsverwitterung am Turm der Stiftskirche in Tübingen v. Hans Schwenkel 346.

Aus der Arbeit des Landesamts für Denkmalpflege und der staatlichen Museen 113. 153. 193. 233. 281. 329. 377. 425. 473. 521. 565.

Anleitungen zur Heimatspflege 119. 158. 197. 238. 286. 336. 380. 427. 480.

VI. Philosophisches und Pädagogisches

Am Herzen der Heimat 1 / Vernunft oder Aberglaube? 73 / Aus der Welt des Kindes 121 / Der Mensch, sein Bild und sein Spiegelbild 161 / Lebenskameraden 241 / Besinnliches 246 / Menschliches 289 / Schwäbisches und Allschwäbisches 319 / Friede . . . 337 / Jugend und Leben 433 / Die Wandlung v. Eberhard Lämmle 468 / Die Rechnung des Lebens 481 / Wiederholte Erdenleben v. Emil Bock 564.

VII. Biographisches

Justinus Kerner als Lyriker v. Oskar Lang 101 / Zum Gedächtnis von Georg Kerner v. Paul Schmid 104 / Der Meistersinger Michael Behaim v. August Richard 136 / Goethe — eine Silhouette v. Etto Engel 162 / Der Bildhauer Jakob Wilhelm Fehle v. Eugen Schopf 169 / Heinrich Schöff v. Terese Köstlin 176 / Ferdinand Steinbeis, der Schöpfer des Industriestaates Württemberg v. W. Ehmer 178 / Professor Goeßler zum 60. Geburtstag am 17. 5. 1932 v. Ernst Fiechter 202 / Ein oberschwäbischer Bildhauer (Ernst Rieber) v. Ernst Fiechter 210 / Der Bildhauer Alfert Janssen v. Hermann Miffenharter 242 / Nach der Feier v. Etto Engel 257 / In Kornbecks Garten v. Georg Schwarz 272 / Uhlands Mutter v. Paul Keinöhl 314 / Hans Heinrich Ehler v. Hellmuth Langenbacher 323 / Der Bildhauer Ludwig Habich v. Hans Otto Roeder 341 / Paul Schmittbrenner v. Ernst Fiechter 386 / Worte über das Bauen v. Paul Schmittbrenner 388 / Einkehr in meiner Jugendheimat v. Hans Keyhing 396 / Volkstümliche Gestalten. Dargestellt v. August Lämmle 414 / Professor Hans Vaihinger zum 80. Geburtstag v. W. Bezendörfer 444 / Heinrich Weizsäcker zum 70. Geburtstag v. Ernst Fiechter 451 / Der Bildhauer Fritz von Graevenitz v. Werner Fleischhauer 482 / Johannes Scherr, der Sohn des Reicherts v. Ernst Kapff 486 / Zeilbronner Schiller-Erinnerungen v. Karl Hermann 511 / Schiller und Goethe v. Kurt Vanesa 516 / Dr. h. c. Friedrich Winkelmann zum Gruß von Peter Goeßler 548 / Oberlehrer L. Reholz zum Gedächtnis v. Hans Schwenkel 567.

VIII. Erzählungen, Gedichte, Anekdotisches, Spruchweisheit

Erzählungen: Es steht, wir stehen . . . Briefe zum Stuttgarter Schloßbrand v. Wilhelm Schussen 44 / Merkwürdiges aus Nürtingen v. Augustin Krämer 138 / Zigeunergeschichten, erzählt v. August Lämmle 188 / Aus dem Volksmund, erzählt v. August Lämmle 232 / Der Schweizer v. Ludwig Finckh 273 / Urkundliches u. a. von Keutlingen v. Karl Eßlinger 273 / Fränkisch v. Sofie Mayer 328 / Papierkorbverfe. Erkenntnis v. Karl Stirner 328 / Gewissensforschung. Erzählung v. Anna Schieber 374 / Der Wanderer auf dem Olymp v. L. G. Zugin 556 / Ein Traum v. Hermann Heße 560 / Der unzuverlässige Prophet v. Ferdinand Heße 562. Gedichte: Stuttgarts Trauer v. Eugenie Sauter-Kindler 43 / Bauernfriedhof v. Georg Schwarz 256 / Das Jahr im Lied v. Sofie Köstlin-Gerok 279 / Schwäbisches Hochzeitlied (Zwiegefang) v. August Lämmle 388 / Nachklang zum Goethejahr v. Theodor Haering 423 / Spinoza v. Terese Köstlin 517 / Christmorgen v. Hans Heinrich Ehler 561.

Spruchweisheit: Max Eyth 567.

Anekdotisches: Kerner-Anekdoten 91. 107. 112 / Ernst und Humor auf Inflationsgeldscheinen v. Rudolf Kapff d. Ae. 108 / Humor im Krieg v. Fromm 110 / Seiters vom schwäbischen Wein v. August Lämmle 565.

IX. Umschau

Buchbesprechung: 99. 192. 225. 227. 230. 274. 476. 526.

Berichte: Stimmen zum Brand und Wiederaufbau des Alten Schlosses 37 /

Zum 50jährigen Jubiläum des Württ. Vereins für Handelsgeographie v. Dr. Robert Pfaff-Giesberg 190 / Hauptversammlung des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in Stuttgart v. 12.—15. September 1932 383 / Jahresversammlung des Bundes für Heimatschutz 432 / Die Stuttgarter Tagung des Gesamtvereins der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine v. R. Rau 477.

Mitarbeiter

Berchthemer 331 / Bezgendörfer 444 / Binder 423 / Bischoff 455 / Bizer 518. 519 / Blümer 335 / Boß 564 / Bürger 530.
 Conrad 270 / Crusius 29.
 Ehmer 128. 178 / Ehrler Hans Heinrich 561 / Engel 162. 257 / Eslinger 273 / Eyth 567.
 Feucht 147. 194 / Feurer 96. 266 / Fiechter 4. 57. 154. 192. 202. 210. 227. 234. 287. 377.
 386. 451 / Findh Ludwig 111. 273 / Fleischhauer 330. 482. 574 / Frischlin 66.
 Goeffler 31. 47. 56. 74. 113. 119. 120. 153. 158. 194. 199. 231. 233. 281. 332. 336. 338.
 377. 381. 382. 425. 431. 434. 473. 475. 521. 548. 568. 575. 576 / Goetz 458 / Gradmann 99.
 Haag 277 / Haering 423 / Hejese 562 / Heim 528 / Hermann 511 / Hesse Hermann 560 /
 Hesselmeier 366 / Hölzle 150 / Hugin (Hegelmaier) 556.
 Kapff Ernst 486 / Kapff Rudolf d. Ae. 108 / Klaiber 371 / Klaus 473 / Köstlin-Gerof
 279 / Köstlin Terese 176. 225. 517 / Krämer 138 / Krauß 549.
 Lämmle August 1. 73. 121. 140. 149. 161. 188. 201. 208. 228. 232. 237. 241. 246. 285.
 289. 319. 337. 350. 385. 414. 433. 471. 481. 491. 525. 529. 538. 565 / Lämmle Eberhard
 468 / Lang 101 / Langenbacher 323 / Laurmann 424.
 Mährle 356 / Marchtaler v. 526 / Marquard 148 / Maute 192 / Mayer 248 / Mayser
 328 / Meyer 211 / Mißsenharter 242 / Mörike 567 / Müller 231.
 Nestle 309 / Niethammer 497.
 Paret 132. 160. 239. 287. 336. 381. 431. 476 / Pfaff-Giesberg 190 / Pfeffer 422. 454 /
 Pfeleiderer 72. 298.
 Rau 477 / 477 / Reinöhl 314 / Reyhing Hans 396 / Richard 136 / Roeder 341 / Röger 186.
 Sakmann 446 / Sautter-Kindler 43 / Schieber Anna 374 / Schmid 104 / Schmidt 5. 114.
 193. 233. 274. 281. 286. 333. 480. 571 / Schmitthenner 49. 388 / Schöllkopf 316 / Schopf
 169 / Schuffen Wilhelm 44 / Schumacher 305 / Schuster 197 / Schwarz Georg 256. 272 /
 Schwenkel 92. 115. 118. 155. 195. 196. 199. 200. 234. 238. 239. 274. 282. 286. 291. 334. 346.
 378. 405. 427. 475. 524. 567. 572 / Sibert 236 / Staatsgalerie (Dr. Muisper) 506 / Stenzel
 58 / Stirner 328.
 Troßbach 224.
 Valentien 221 / Vancsa 516.
 Wagner 274 / Walzer 123. 330. 551. 575 / Wittich 275 / Wurm 117.

Bilder nach Gelbildern, Radierungen u. Zeichnungen, Lichtbilder von
 Altertümersammlung 74. 75. 76. 78. 79. 80. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91.
 Bertsch 408. 411 / Bildstelle Württ. 18. 19. 20. 21 / Brellochs 554.
 Fehle J. W. 171. 173. 175. 177. 179 / Fehle Anna 551 / Fellner 507.
 Graevenitz v. 483. 484. 485. 487. 488. 489 / Graf 327.
 Habich 341. 343. 345 / Haug Robert 508 / Haug Stadtbaurat 347. 349 / Heim 197. 198 /
 Helbling 357. 359. 361. 363. 365. 367.
 Janßen 243. 245. 247. 249. 251. 253. 255.
 Keller 16. 17. 24 / Kerner Georg 104 / Kleiber 31 / Kurz 529.
 Landesamt für Denkmalpflege (Hilde Baumgärtner) 1. 12. 36. 37. 47. 203. 205. 280. 439.
 441. 474. 555. 560 / Laurmann 531. 533. 535. 537. 539. 541. 543 / Lohrmann 92. 94. 95.
 301 / Lörcher 111. 112.
 Markmann 33. 35 / Menzel 510 / Merian 6. 7 / Müller 127. 129. 131. 133. 135. 137. 139. 141.
 Nicolaus 77 / Niethammer 499. 500. 501. 502.
 Ostermayer 552. 553.
 Pflug 355.
 Ketti 27 / Kieber 211. 213. 215 / Kief 82 / Rommel 34.
 Sautter 5 / Schloßmuseum 123. 125 / Schmidt 83 / Schmitthenner 50. 51. 52. 53. 54. 55.
 387. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 397. 398. 399. 400 / Schönleber 506 / Schumacher
 305. 306. 307 / Schwenkel 115. 196. 285. 291. 293. 295. 297. 299. 301. 334.
 Unbenannt 8. 10. 11. 13. 14. 15. 22. 23. 25. 26. 29. 32. 74. 75. 78. 79. 80. 82. 83. 84. 85.
 86. 87. 88. 89. 90. 91.
 Valentien 221. 223.
 Weidig 9 / Weinhold 497. 504 / Weizsäcker 452 / Wurm 117.

Eindruck, daß es in Württemberg weder an Stoff noch an Kraft zu Arbeiten auf dem Gebiet der Landesgeschichte fehlt; möge den Arbeitern auf diesem Gebiete zur Durchführung ihrer Arbeiten, von denen sie so vielversprechende Proben vorgelegt haben, auch Zeit und Geld in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen!
X. Kau.

Anleitungen zur Heimatpflege

(in Stichworten)

Konservierung von Grabdenkmälern, Bildstöcken usw. aus Stein. Wichtig ist die Feststellung der Ursachen der Zerfallerscheinung. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle wird es sich um Einflüsse der Witterung (Wasser, Temperaturwechsel, Einwirkung des Frostes) handeln, die den Grund für die Zerstörung des Steinmaterials bilden. In geringerem Maße tritt hinzu die Zerätzung des Steins durch schweflige Säuren, die in der Luft enthalten sind. Weitere Ursachen, namentlich von Abspaltungen, sind eiserne Dübel, die infolge Kostens ihr Volumen vergrößern.

Es sind daher etwa offene Fugen, Vertiefungen, Risse usw. im Stein zu schließen, um dem Wasser das Eindringen zu verwehren. Hierzu ist Kalkmörtel zu verwenden. Zement ist infolge seiner Sprengwirkung schädlich und darf unter keinen Umständen verwendet oder auch nur beigelegt werden. Auf wirksame Wasserableitung ist größter Wert zu legen. Schiefstehende Gesimse usw. sind daher wieder richtig aufzusetzen. Durch Mörtelauftrag kann u. U. fehlendes Gefälle hergestellt werden. Risse, die namentlich bei häufter Verwendung des Sandsteins entstehen, sollen mit Kalkmörtel, dem Steinmehl beigelegt wird, geschlossen werden. Das Steinmehl wird aus demselben Material wie der wiederherzustellende Stein zerrieben. Es ist durch Waschen von allen tonigen Bestandteilen zu reinigen. Während der Wiederherstellung ist darauf zu achten, daß der Kalkmörtel nicht auf die Schauffseite des Steines gebracht wird; etwaige Flecken und in der Farbe störende Ausbesserung werden am besten mit Kaseinfarbe der Umgebung angeglichen. Oelfarbe ist stets zu vermeiden, ebenso jede Ueberarbeitung des Steines, die den Kunstwert zerstören würde. Moos und Algenansatz ist zu beseitigen, da pflanzliche Bestandteile die Feuchtigkeit besonders leicht aufnehmen und auf den Stein übertragen.

Wertvolle Grabsteine, Figuren usw. müssen u. U. von ihrem bisherigen Standort entfernt und den Witterungseinflüssen entzogen werden. Auch Schutzdächer aus Kupfer u. a. Material können vorteilhaft angebracht werden. Auch hierbei dürfen eiserne Dübel nicht verwendet werden.

Das Anstreichen des Steins mit im Handel erhältlichen wasserabweisenden Flüssigkeiten kann nicht befürwortet werden. Jedenfalls sollte der Zustand des Steines vorher durch einen Fachmann untersucht werden. Die Gefahr einer Tränkung mit Steinschutzmitteln besteht darin, daß die meist vorhandenen haarfeinen Risse bei einer Tränkung nicht geschlossen werden. Durch diese Risse dringt das Wasser unter die abgedichtete Oberfläche des Steins. Das eingedrungene Wasser verdunstet daher nur langsam, gefriert bei Frost und sprengt die oberste Schicht des Steins schalenförmig ab. Der Schaden ist dann größer als bei normal verlaufender Verwitterung.

Ein unschädliches Mittel zur Wasserabweisung ist Kasein. Das Mittel wird auf folgende Art hergestellt: Man gibt auf eine Steinplatte frischen Quark, verreibt ihn und mengt ihm ungefähr $\frac{1}{8}$ seines Quantums an Kalk bei. Bei weiterem Reiben gerinnt der Quark zu einer breiartigen Masse, der etwas Leinöl beigegeben ist. Je nach Bedarf kann die Mischung mit destilliertem Wasser (Regenwasser) verdünnt werden. Das Einlassen mit Kaseinlösung kommt nur für Sandsteine in Frage.

Kalksteine behandelt man mit einer Mischung von reinem säurefreiem Leinöl und etwas in Terpentin gelöstem reinem Bienenwachs. Auch bei Grabmalen aus Marmor und Anhydrit wurden mit dieser Behandlungsart beste Erfolge erzielt. Durch solches Einlassen mit Kasein- oder Oelemulsion wird der Stein auf längere Zeit wasserabweisend gemacht, die Behandlung muß aber von Zeit zu Zeit wiederholt werden.

Trockene warme Witterung ist für die Behandlung Voraussetzung. Schm.

Monatschrift Württemberg

Herausgegeben von der Gesellschaft der Freunde des Württembergischen Landesamts für Denkmalpflege L. V. / Schriftleitung: August Lämmle

Heft 11

November 1932

Die Rechnung des Lebens

Ein wesentlicher Teil dessen, was man Erziehung und Bildung nennt, besteht darin, den jungen Menschen mit den Erscheinungen seiner Umwelt vertraut zu machen, damit er sich darin bewegen lerne, damit er sie (und sie ihn) im Leben mit Nutzen und möglichst ohne Schaden gebrauche.

Solches Kundschaffen hört nie auf: was ist das Leben anders als ein immer fortgehendes Sichunterrichten, ein tägliches Sichanpassen von Erkenntnissen, die aus Beobachtung und Erfahrung gewonnen sind? „Man lernt nicht aus,“ sagt ganz schlicht das Sprichwort.

Recht viele der Erscheinungen haben Kern und Form, eine eigene Art und ein bestimmtes Wesen, womit man ein für allemal als mit einer sicheren Zahl rechnen kann. Diese Zahl kennen zu lernen ist wichtig. Ältere Leute haben vor jüngeren das voraus, daß sie über viele Erfahrungen, über überprüfte und bewährte zahlenmäßige Erkenntnisse verfügen. Sie geben diesen Schatz gerne an jüngere Geschlechter weiter; und es haben so die Menschen aller Völker viel Weisheit und Lebenserkenntnis in Sprüchen und Regeln, Gesetzen und Geboten der Umwelt und der Nachwelt überliefert.

Man sollte darum denken, daß die Menschheit in ihrer fortschreitenden Geschichte, ausgestattet mit den Erfahrungen der vorausgegangenen Zeiten, zu einem Leben hoher Weisheit und Tugend gelangen müßte. Die Beobachtung zeigt, daß dem nicht so ist.

Es könnte so sein, wenn nicht die Vorfahrenweisheit und die Weisheit anderer Menschen überhaupt sich als solche nur den Erfahrungen erschloße: die geistige und die sittliche Tüchtigkeit hat ebenso wie die leibliche viel persönliche Mühe und Bildung zur Voraussetzung; immer haben die Götter vor die Tugend den Schweiß gesetzt. Es ist das Tragische im Menschenleben, daß reifes Menschentum nur von menschlicher Reife erkannt wird.

Und immer stellt es sich heraus, daß das Vorbild und die Erfahrung anderer nicht einfach übernommen werden kann, daß man es also nicht ebenso machen kann, nicht genau so, wie die vor uns: da sich mit der Zeit Tatsachen und Menschen ändern, also alle Gegebenheiten immer wieder andere sind, so ergibt sich immer wieder ein neues Resultat und ein anderes Gesetz, wenn man die Rechnung des Lebens aufstellt. Das Abschreiben ist also im Leben wie in der Schule eine törichte Sache; Ueberlieferung ist Hilfe, kann aber nicht Erfüllung des eigenen Lebens sein. —

Ein bekanntes Wort von Wilhelm Busch sagt, daß das „Vater-sein“ schwer sei. Auch das Sohn-, Tochter- und Enkel-sein ist nicht leicht, weil dem persönlichen Drang und dem eigenen Willen überall und immer ein anderer Drang und Wille gegenüber steht.

Bei Emerson steht der Satz: „Die Natur verlangt nach Berichterstattung.“ Er meint: jedes Lebewesen verlangt nach einer Auswirkung seines Wesens, nach Geltung. So möchte jedes Menschengeschlecht (und jeder Mensch) sich persönlich mit einer eigenen Leistung vorstellen und möglichst durchsetzen. Das kann nur geschehen durch ein Eigenes, also ein Neues. Der Wert, die Kraft, das spezifische Gewicht dieses persönlichen Eigenen bestimmt auch seine Dauer. Eigenwert und Eigenbesitz zu sichern, ist der große menschliche Wunsch.

Johannes Scherr, der Sohn des Rechbergs

Der schwäbische Volksmann und erfolgreiche Schriftsteller, an dessen Leben und Wirken seit einiger Zeit die Gedächtnisstätten in Rechberg-Zinterweiler erinnern, erfreute sich bisher im allgemeinen in der schwäbischen Oeffentlichkeit im Vergleich mit seinen literarischen Zeitgenossen nicht der Beachtung, die er früher schon verdiente und heute noch beanspruchen darf. Dies rührt daher, daß er sich nicht einfach unter die „Dichter“ einreihen läßt und als populärwissenschaftlicher Autor von den Historikern vielfach auch nicht als eigentlicher Zeitgenosse betrachtet wird. Dazu der leidige Umstand, daß der jugendliche Feuergeist und Rechtsfanatiker sich eine Zeitlang der Sere Politik verschrieben hatte, ehe er sein eigentliches Lebenswerk in Angriff nehmen konnte. Versuchen wir nunmehr im folgenden die Gesichtspunkte herauszustellen, nach denen Johannes Scherr vor allem beurteilt werden sollte, und die Frage zu beantworten, was von ihm und seinem Werk wohl bleiben wird. Zuerst die wichtigsten Daten aus seinem Lebensgange.

Im Jungerjahr 1817 geboren als zehntes Kind des Schullehrers in Rechberg-Zinterweiler.

1817—1837 auf dem Rechberg, in Gmünd (Lateinschule) und Ehingen (Konvikt).

1837—1840 Universität Tübingen. Studium philologischer und historischer Fächer. Die Verleihung der Doktorwürde wird von ihm gegen den Widerstand der Fakultät durchgesetzt.

1840—43 Berufung zur Ausübung der Lehrtätigkeit an der von seinem Bruder Ignaz Thomas, dem Reformator der schweizerischen Volksschule, geleiteten Privatschule bei Winterthur. Beginn des ersten Schweizer Aufenthalts. Während dessen Vorarbeit zur späteren „Geschichte der Religion“.

1843—45 Uebersiedelung nach Stuttgart. Gründung eines eigenen Hausstandes mit der protestantischen Schweizerin Susanne Kübler. Die von der Behörde beschlagnahmte, von König Wilhelm freigegebene Kampfschrift „Württemberg im Jahre 1844“.

1848 führende Stellung in der württembergischen Volkspartei. Als Abgeordneter von Geislingen in die Kammer und den Landesausschuß der Volksvereine gewählt. Eintreten für Volksrechte, Einheit und Größe des Reichs.

1849 auf der Pfingstversammlung der Volksvereine in Reutlingen beantragt Hans Scherr als Mitglied des Wehrausschusses das Eingreifen Württembergs beim Einmarsch der preussischen Truppen in Baden. Im August Haftbefehl, Flucht nach dem Bodensee und der Schweiz. Wegen Hochverrats zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt.

1849—1852 Flüchtlingsleben in Zürich. Freier Schriftsteller. Vorträge für Akademiker.

1852—1860 in Winterthur, immer noch in bedrängter Lage. Gewinnung des Lebensunterhalts durch angestrengte schriftstellerische Tätigkeit auch seiner Frau.

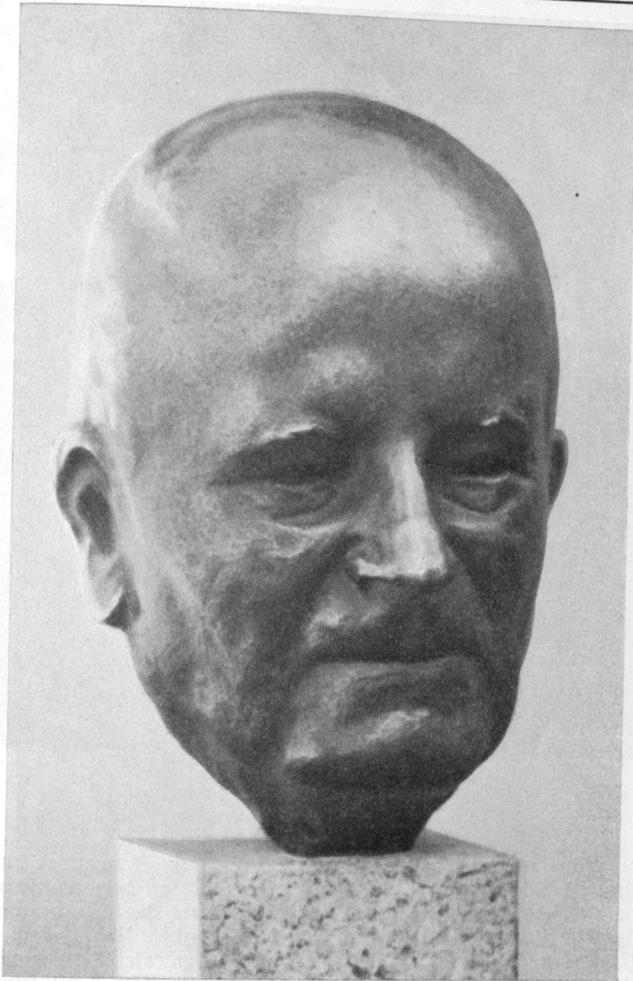
1860 erhielt der zum Schweizer Bürger Gewordene eine Professur für Geschichte (später nach Fr. Th. Vischers Abgang auch noch für Literaturgeschichte) am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich.

1860—1885 gesezierter Dozent und fruchtbarer Schriftsteller in Zürich. Nach dem Tode der ersten Frau i. J. 1873 geht er eine zweite, gleichfalls glückliche Ehe wiederum mit einer Schweizerin ein.

1885 Die Vierteljahrhundertfeier seines Amtesantritts wird in der ganzen Schweiz unter ungewöhnlicher Teilnahme der Bevölkerung begangen.

1885—1886 Ausklang. Trotz schwerer körperlicher Leiden bis zuletzt im Amte und literarisch tätig. Tod durch Herzschlag am 21. Nov. 1886. Beisetzung auf dem Zentralfriedhof in Zürich, wo eine eindrucksvolle Büste von Donndorf sein Grab schmückt.

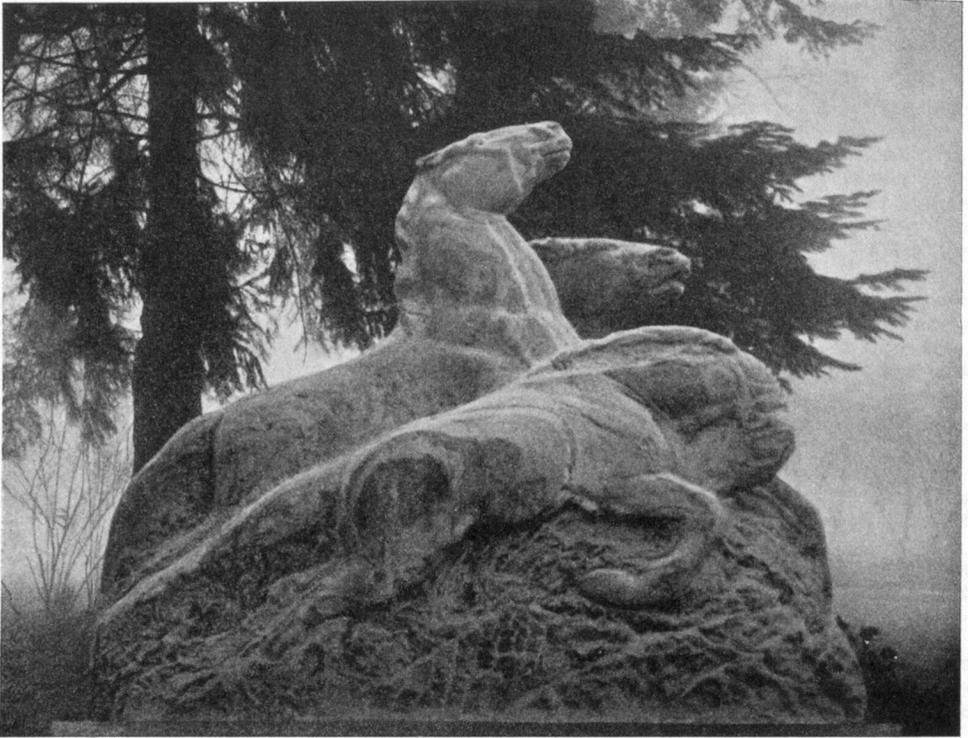
Zur Kennzeichnung des Einflusses von Abstammung, Elternhaus und örtlicher Umgebung im Kindesalter bedarf es wenigstens für die schwäbischen Leser dieser Blätter keiner Schilderung des den Namen Rech = Rehberg — wohl eben wegen dieser zwei rehgeweihtartig aufragenden Kuppen — führenden Zweigipfelberges. Wohl aber wird vielfach Unklarheit über die Lage des Geburtsorts der Gebrüder Scherr herrschen. Meist



Fritz v. Graevenitz, Ministerpräsident v. Weizsäcker
Bronze. 1925.

Württ. Staatsgalerie

erfolgt eben der Aufstieg der Besucher der Wallfahrtskirche und Burgruine von Gmünd-Straßdorf oder vom Bahnhof Metlangen-Hohenrechberg oder auch vom Nasrückel her, wobei die am Südwesthang gelegenen Orte Vorder- und Hinterweiler beiseite liegen bleiben. Dagegen führt beim Anmarsch vom Ottenbacher Tal her der Weg an dem durch eine bronzene Gedächtnistafel kenntlich gemachten Geburtshause der Brüder Scherr vorüber unmittelbar an Hinterweiler vorbei. Wenn hier auch der Vater Franz Hieronymus und schon dessen Vater Valentin die Ortschule betreuten, so stammt die Familie doch zweifellos von dem nahen Waldstetten, wo heute noch Träger des Namens wohnen. Nach der Angabe eines zuverlässigen Gewährsmannes aus der Sippe war diese aber schon im 17. Jahrhundert aus dem Böhmerwald in die Rechberg-Gegend eingewandert. Nun aber lautet der ursprüngliche Name des Dorfes „Walchstetten“, was die einstige Besiedelung mit Walchen = Wälschen, vielleicht Kriegsgefangenen aus der Stauferzeit, vermuten läßt. Die Tatsache der ungewöhnlichen Begabung von dreien der Söhne des Franz Hieronymus, des Pädagogen Thomas, des Schriftstellers Johannes, des früh verstorbenen Theologen Augustin, wie auch die exzentrische, ans Phantastische



Stitz von Graevenitz, Wildpferde. Travertin. 1931.

streifende Veranlagung einer gleichfalls geistig aufgeweckten Schwester würden so nicht zuletzt einer günstigen Blutmischung zuzuschreiben sein, die wiederum durch die Verhältnisse, in denen die Familie früher ihren Aufenthalt hatte, beeinflusst wurde. Auch die Eltern der zahlreichen Kinderschar zeichneten sich durch geistige Regsamkeit und Sinn für ein höheres Menschentum aus, wenn auch die Sorgen um die Erhaltung der Familie und die Not der Zeit die Entwicklung ihrer Fähigkeiten nicht begünstigten. Daß die strenge, biedere Art des Vaters und die ungeheuchelte Frömmigkeit der gemütvollen Mutter ihre Wirkung auf die Kinder nicht verfehlte, zeigt die Dankbarkeit, mit der diese ihr Leben lang der Eltern gedachten. Diese Anhänglichkeit erstreckte sich auch auf die Geburtsstätte. Trug doch schon die ganze Lage des an Kirche und Burg sich anschmiegenden Dörfchens inmitten einer landschaftlich reichgesegneten, geschichtlich bedeutungsvollen Gegend dazu bei, das geistige Leben vor allem in so aufgeschlossenen Menschenkindern wie dem sechzehn Jahre älteren Thomas und dem spät geborenen Johannes zu fördern. Mit Recht äußerte auch der besondere Kenner ihres Lebenswerks, Professor *Sunziker* aus Winterthur, bei Gelegenheit der Einweihung der „Scherr-Stube“ im „Roten Löwen“ zu Hinterweiler, der weite Ausblick von dort oben erscheine wie eine von der Natur geschaffene Vorbedingung oder wenigstens wie ein Symbol der geistigen Freiheit und des weiten Horizonts, in deren Zeichen das Wirken und die Schriften von Johannes und Thomas Scherr gestanden haben.

Freilich, auch die spätere herbe Weltanschauung des ersteren wurzelte teilweise in den Eindrücken seiner auf der Bergeshöhe und in der nahen Stauferstadt Gmünd verlebten Jugendzeit, wozu dann noch die Konviktsjahre in Ehingen kamen. Im „Sommertagebuch“ legt er seinem Doppelgänger *Jeremia Sauerampfer* — auch die Anfangsbuchstaben des Namens *J* und *S* weisen auf die Identität mit ihm hin — ein schmerzliches



Steig v. Graevenig, „Wedel“-Brunnen
in Seidenheim

Phot. Michel, Seidenheim

Bekennnis in den Mund. Die Stelle sei hier zugleich als Probe seiner Schreibweise angeführt. „Ich hatte schon in meiner Jugend, schon in meiner Kindheit so viele Bitternisse schlucken müssen, daß mir das Herz frühzeitig in Galle schwamm. Dann war ich ja auch mit jenem unglückseligen Scharfsehabungsblende begabt, welcher den Menschen in Herz und Nieren dringt, als hätten sie gläserne Brustkasten, und endlich war ich von jenem Wahrheitsgefühl und jenem Gerechtigkeitstrieb befaßt, deren Träger sich den Leuten so unbequem und unangenehm machen, machen müssen; sie mögen wollen oder nicht. Denn von hunderttausend Menschen fragen neunundneunzigtausend keinen Pfifferling nach Wahrheit und Gerechtigkeit, sondern nur nach der Konvenienz, und sie erblicken naturnotwendig in jedem einen Feind, welcher sie so oder so, absichtlich oder bloß zufällig, aus ihrem konventionellen Schlendrian aufstört . . . Aber es ist unrecht, sich diesem Gefühle zu überlassen. Prüft man sich mit unerbittlicher Genauigkeit, so wird man finden, daß man eben auch so ein armes schwaches Ding ist wie die anderen alle und daß man nicht das geringste Recht hat, seine lieben oder unlieben Mitmenschen zu tadeln, wenn sie in ihrer Art sich selber und nebenbei auch andere glücklich machen wollen. Es ist das so recht das Talent der Talente, das große, höchst begehrenswerte Täuschungs-

talent; denn man vermag damit sich selbst und andere über die furchtbare Tatsache hinwegzutäuschen, daß es ein wirkliches Glück gar nicht gibt."

Auch das spätere Leben hat Scherr in eine harte Schule genommen, ehe es ihn mit dem wohlverdienten Erfolg krönte. Man vergleiche seinen Lebenslauf etwa mit der bolzengeradenen Stifflerkarriere seines gleichfalls eine Zeitlang auf politischem Gebiet tätigen schwäbischen Landsmannes und Zürcher Amtsgenossen Fr. Th. Vischer. Kein Wunder, wenn sich die bitteren Erfahrungen, die er machen mußte, auch in seinen Werken widerspiegeln. In dem Gedicht, das er bei der Flucht über den Bodensee unvollendet aufs Papier warf, heißt es:

„Ob du meine Lieb' mit Haß
Und mit Spott und Hohn vergolten,
Ob du ohne Unterlaß
Mich verleumdet und gescholten,

Meines Wollens Lauterkeit
Weggeleugnet und verkannt,
Dennoch jetzt und allezeit:
Heil sei dir, mein Vaterland!"

Zu dem richtigen Verständnis des Mannes und des Werks muß man aber auch „in Dichters Zeiten gehen". Die vielseitige und tiefe Wirkung der Scherr'schen Schriften auf seine Zeitgenossen erklärt sich nicht nur aus den überzeitlichen Werten, die ihnen innewohnen, sondern ebenso aus der ganzen Gefühls- und Denkart unserer bürgerlichen Vorfahren, die im Liberalismus das Heil suchten, wenn sie zum Mitgenuß der bisher dem ersten und zweiten Stande vorbehaltenen Rechte gelangen wollten. Damals hatte man noch Verständnis für Charakterköpfe und Originale wie einstens in den Tagen des Humanismus und der Reformation. An einer Abstempelung des Menschen, wie sie die Gegenwart verlangt, hätte man keine Freude gehabt und die „Gleichplattendruckmaschine", um mit Scherr zu reden, des Zeitalters der Technik und des Spätkapitalismus, die drüben überm Ozean ihre Triumphe feierte, hatte im wesentlichen die europäische Gesellschaft noch verschont. Daß jene ausgeprägten Individualitäten sich zuweilen nach heutigen, aber auch häufig nach damaligen Begriffen zu wenig Zwang antaten und sich dabei als richtige Querköpfe erweisen konnten, zeigt uns gerade der manchmal hanebüchchen derbe Sohn des Rechbergs, dessen Urwüchsigkeit und „göttliche" Grobheit öfters den guten Geschmack verletzen und ein gewisses Zartgefühl, das man auch dem Gegner gegenüber zeigen sollte, vermissen lassen.

Ein besonderes Kennzeichen jener Zeit ist ferner der über ganz Europa verbreitete Kulturpessimismus. Zu seinen Vertretern gehört auch Scherr bei aller ausgesprochenen Eigenart. Freilich verfügte der nicht vom Weltschmerz der höheren Stände angekränkelte Sohn des Volkes als Gegengewicht über einen herzerquickenden Humor, um den ihn ein Lord Byron, Chateaubriand, Leopardi, ein Schopenhauer und Lenau beneiden konnten.

Dieser glücklichen Mischung verdankt er nicht zum wenigsten die große Verbreitung seiner Schriften zu seinen Lebzeiten im ganzen deutschen Sprachgebiet und das Verlangen nach dieser geistigen Kost trotz der nicht immer jedem Geschmack zusagenden Zubereitung, das sich gerade heute wieder regt und zu einer Anzahl von Neuauflagen seiner Werke geführt hat. Man wird auch nicht befürchten müssen, fehl zu gehen, wenn man weniger den besten seiner Prosadichtungen als Büchern wie der „Kultur- und Sittengeschichte" und wohl auch der „Menschlichen Tragikomödie", der „Germania", der „Allgemeinen Geschichte der Literatur" und dem „Bildersaal der Weltliteratur" noch ein langes Leben prophezeit. Den höchsten Rang dürften aber zwei andere seiner Werke einnehmen. Sein Geschichtswerk über den „Deutschen Krieg" und die Schillerbiographie bezeichnet Jakob Mähly in der Allg. deutschen Biographie als „Werke von so tadelloser Formschönheit und innerer Gediegenheit, wie sie in deutscher Prosa noch selten geschaffen worden sind". Ihnen möchten wir das große Blücher-Buch anreihen, das auch rein stofflich weit mehr bringt, als sein Titel verspricht, und noch die französische Revolution in seinen Rahmen hereinbezieht. Aber vergessen wir über den Werken den Menschen nicht. Vor allem unsere Jugend bedarf des Vorbilds eines solchen allen Opportunismus, alle Feilheit der Besinnung bekämpfenden, nur der Stimme seines Gewissens gehorchenden Streiters für Wahrheit und Recht. Und soweit die deutsche Junge klingt, wird man immer auch aus der schöpferischen Sprachgewalt, mit der er die unermessliche Fülle seiner Stoffe meisterte, den echten Deutschen vom alten Schrot und Korn heraus hören, der seine deutsche Sprache über alles liebte und im lebendigen Vortrag vor ausländischen Hörern lange Jahre hindurch zu hohen Ehren brachte.

Ernst Kapff.